

Heike Fricke

Musikermuseen und Musikinstrumentensammlungen

In Deutschland existieren über 130 Museen, die sich mit Komponisten und anderen Musikern, mit Musikinstrumenten oder regionaler Musikgeschichte befassen. Träger dieser Museen sind Bund, Länder, Städte und Gemeinden, Stiftungen oder in einigen Fällen auch Vereine und Privatpersonen. Ihre Bedeutung ergibt sich aus der reichen Musikgeschichte Deutschlands, die sich vom gregorianischen Choral und dem Minnegesang des Mittelalters über die barocken Konzert- und Opernformen, die Symphonie der Klassik und Romantik bis hin zur Neuen Musik und zur Populärmusik erstreckt. Die Entwicklung dieser Gattungen und Genres, die eng verbunden mit der Förderung der Künste und der Musiker z. B. an Höfen und in Klöstern war, wirkte stilprägend auf ganz Europa. Die Wahrung, Erschließung und Vermittlung von Nachlässen maßgeblicher Komponisten wie Heinrich Schütz, Johann Sebastian Bach, Ludwig van Beethoven oder Johannes Brahms resultiert aus ihrer musikhistorischen Bedeutung nicht nur für Deutschland, sondern auch aus dem Stellenwert, den ihre Werke im Kanon des internationalen Konzertlebens heute einnehmen. So gehört es zu den Aufgaben der Museen, das Andenken an herausragende Persönlichkeiten zu pflegen und Einblicke in ihre Arbeits- und Lebenswelt zu geben. Denn erst eine Heranführung an deren Werk durch pädagogische Angebote, Sonderausstellungen und Veranstaltungen kann eine Wertschätzung der eigenen Kultur und damit ein Verantwortungsgefühl auch für die zukünftige Pflege und Bewahrung des kulturellen Erbes bewirken.

Geprägt und auf besondere Weise immer wieder inspiriert wurde das Schaffen großer Komponisten durch den Musikinstrumentenbau, der mit seinen Entwicklungen historische Maßstäbe gesetzt hat, sei es durch die Produktion herausragender Blechblasinstrumente in Nürnberg, die Entfaltung des deutschen Klavierbaus ausgehend von Gottfried Silbermann oder die Erfindung der Klarinette durch Jacob Denner. Den Museen fällt somit neben der Dokumentation von Leben und Werk wichtiger Musikerpersönlichkeiten ebenfalls die Aufgabe zu, traditionsreiche und wertvolle Musikinstrumentensammlungen, die oft bereits im 19. Jahrhundert oder früher begründet wurden, zu bewahren und zu beleben. So stellen Musikermuseen und Musikinstrumentensammlungen gleichermaßen Objekte, Quellen und Erkenntnisse zur Verfügung, die für die Musikwissenschaft unentbehrlich sind. Häufig betreiben Museen heute neben der Objektbetreuung und -dokumentation auch intensive Forschungen, die so vielfältig sind wie die vorhandenen Quellen und Objekte selbst, sich also von der Materialerforschung bis hin zur Provenienzforschung erstrecken.

» Musikermuseen

Die rund 50 Musikermuseen in Deutschland zeigen Objekte, die Leben und Schaffen meist von Komponisten dokumentieren. Oft befinden sie sich am Wirkungsort oder im Geburtshaus eines Künstlers und sammeln Musikinstrumente, die aus dem Besitz des bedachten Musikers stammen oder mit ihm in anderer Weise in Verbindung stehen. In besonderer Weise beleuchten sie jedoch das soziale wie kulturelle Lebensumfeld der betreffenden Persönlichkeiten, indem sie deren persönliches Mobiliar oder Möbel der Zeit sowie Gemälde, Büsten, Erinnerungsstücke, Autographe, Briefe und andere Originaldokumente präsentieren. Auch Memorabilien, wie Lebend- und Totenmasken, gehören oftmals zum Inventar. Hinter den Aktivitäten der Musikermuseen stehen häufig auch Gesellschaften, wie die Johannes-Brahms-Gesellschaft in Hamburg, die Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft im Händel-Haus in Halle, die Internationale Carl-Löwe-Gesellschaft in

Wettin-Löbejün oder die Hamburger Telemann-Gesellschaft, welche gelegentlich außerdem als Träger der Einrichtungen fungieren.

In einigen Fällen sind den Musikermuseen auch spezialisierte Archive und Forschungsinstitute angegliedert, die das musikalische Erbe des Künstlers dokumentieren, pflegen und verbreiten, Handschriften und andere Quellen sammeln und wissenschaftlich erschließen, kritische Gesamtausgaben und Editionen herausgeben, Schriftenreihen veröffentlichen, Publikationen anregen oder Digitalisierungsprojekte durchführen. In Dauer- oder Sonderausstellungen werden hier die Ergebnisse neuer Forschungen präsentiert. Zu diesem Typus gehören vor allem Häuser mit internationaler Ausstrahlung wie das Beethoven-Haus in Bonn, das Bach-Archiv Leipzig, das Händel-Haus Halle, das Robert-Schumann-Haus Zwickau, das Richard-Strauss-Institut in Garmisch oder das Richard-Wagner-Museum mit Nationalarchiv und Forschungsstätte in Bayreuth. Darüber hinaus existieren weitere, z. T. kleinere Häuser, die jedoch über nicht minder bedeutende Archive verfügen.

Die Bewahrung und den Wiederaufbau dieser historischen Orte haben sich nicht nur Kulturpolitiker, sondern auch Privatpersonen, Gesellschaften, Stiftungen und Bürgerinitiativen auf die Fahnen geschrieben. Die Initiative „Bach in Weimar“ e. V. beispielsweise setzt sich für die Errichtung eines Bachhauses in Weimar über dem noch heute erhaltenen originalen Renaissance-Keller der Wohnstätte der Familie Bach ein. Damit will der Verein ein größeres öffentliches Bewusstsein für die Bedeutung Weimars als Bachstadt schaffen sowie die Bewahrung, Erschließung und Nutzung der Zeugnisse von Bachs Leben und Wirken initiieren. Die Pflege des kulturellen Erbes soll zum einen die Identifikation der Weimarer mit der Kulturstadt, in der sie leben, stärken, zum anderen aber auch Touristen aus Übersee und Asien, die Deutschland als Kulturnation kennenlernen möchten, in die Stadt und ins Bachhaus bringen. Diese beiden Gesichtspunkte, nämlich die Schaffung von kultureller Identität einerseits und der kulturtouristische Aspekt andererseits, sind für viele Musikermuseen von zentraler Bedeutung. Deshalb haben Komponistenhäuser und Musikermuseen im Zuge ihrer Bemühungen um größere öffentliche Wahrnehmung ihre Ausstellungskonzepte überarbeitet und ihre Gebäude modernisiert bzw. erweitert. Die in neuerer Zeit erfolgten An- und Neubauten spiegeln sowohl einen Wandel in der Museumspädagogik als auch den Stellenwert, der diesen Häusern heute beigemessen wird. Das Wagner-Museum in Bayreuth hat beispielsweise die Villa Wahnfried saniert und in unmittelbarer Nähe der Wohnstätte Wagners ein transparentes Museumsgebäude aus Glas und Stahl errichtet, das architektonisch einen deutlichen Kontrapunkt zur benachbarten Villa darstellt. Während die Villa Wahnfried Richard Wagners Leben und Werk gewidmet bleibt, konzentriert sich die Dauerausstellung im Untergeschoss des Neubaus auf die Aufführungsgeschichte der Bayreuther Festspiele vom Tod Richard Wagners bis zum Ende der Ära Wolfgang Wagner. Da Richard Wagners Bayreuther Wohnhaus ein herausragender Kulturort, aber auch ein Symbol deutscher Geschichte ist – insbesondere im Zusammenhang mit der Wagner-Rezeption im Dritten Reich –, beleuchtet eine Ausstellung im Siegfried-Wagner-Haus die Bedeutung Wagners für die nationalsozialistischen Ideologeme und Propaganda.

Um den gewachsenen Anforderungen einer modernen, publikumsorientierten Museumsarbeit gerecht zu werden, wurde beispielsweise auch das historische Bachhaus in Eisenach inhaltlich neu konzeptioniert und saniert. Außerdem wurden auf den benachbarten Grundstücken ergänzende Neubauten errichtet, damit die umfangreiche Sammlung attraktiver präsentiert und neue Felder der Museumsarbeit erschlossen werden konnten. Die mit zwei internationalen Designpreisen ausgezeichnete Dauerausstellung „Händel – der Europäer“ schließlich wurde zum 250. Todestag des Komponisten im Jahr 2009 im Geburtshaus des Barockkomponisten eröffnet, das anlässlich dieses Jubiläums umfangreich renoviert und umgebaut worden war.

Die Ausstellungsarchitektur greift die Kleingliedrigkeit des historischen Wohnhauses auf – 14 Zimmer auf zwei Etagen – und integriert sie ins Ausstellungs-konzept. Moderne Ausstellungs-konzeptionen, das machen diese drei Beispiele deutlich, suchen den Besucher auf mehreren Ebenen zu erreichen, stellen ihre Objekte nicht bloß hin, sondern inszenieren und vermitteln sie.

Abbildung 1

Museen, Archive und Forschungsinstitute mit Schwerpunkt auf einzelnen Musikerinnen und Musikern



Quelle: Deutsches Musikinformationszentrum 2015



Das MIZ wird gefördert von:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

KULTUR
STIFTUNG · DER
LÄNDER

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.



Ein Blick auf die Karte der Musikermuseen und anderen komponistenbezogenen Einrichtungen in Deutschland verdeutlicht die verschiedenen eingangs beschriebenen Ausprägungen der Häuser. So gibt es Museen, die Objekte aufbewahren, erforschen und ausstellen, Gedenkstätten, die eine Dauerausstellung präsentieren, Häuser, die Archive und Nachlässe verwalten, und Institutionen mit angegliederten Forschungsinstituten. Bedeutenden Komponisten wie Bach, Brahms oder Schumann widmen sich gleich mehrere Museen, da diese Musiker an verschiedenen Orten tätig waren oder ihr Geburtshaus nicht an ihrem Wirkungsort liegt.

» Musikinstrumentenmuseen

Während die Musikermuseen in der Regel eigenständig organisiert sind, firmieren die meisten Musikinstrumentensammlungen als Abteilungen größerer Institutionen, seien dies Landes-, Regional- oder Stadtmuseen, Museen mit einem technischen, kulturhistorischen Schwerpunkt, Universitäten oder Forschungsinstitute. Die Musikinstrumentenmuseen lassen sich nach Sammlungsschwerpunkten unterscheiden. So verfolgen einige einen umfassenderen Ansatz und zeigen das breite Spektrum von Musikinstrumenten der europäischen und teilweise auch außereuropäischen Musik. Ihre Aufgabe besteht darin, ihre Sammlungen zu bewahren, zu erschließen und zu erweitern, ihre Bestände in einen musik- und kulturgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen sowie Funktion, Gebrauch und Bau der Musikinstrumente zu erforschen und zu vermitteln. Andere Museen befassen sich allein mit bestimmten Musikinstrumenten, wie Tasteninstrumente, Blechblasinstrumente oder mechanische Musikinstrumente, und betrachten die technische Entwicklung der jeweiligen Instrumentengattung, deren Fertigung oder Verwendung, häufig auch unter lokalgeschichtlichen Gesichtspunkten. So ist beispielsweise im Umfeld des historisch gewachsenen Geigenbauzentrums Mittenwald im Jahr 1930 das Geigenbaumuseum Mittenwald gegründet worden, das die 300-jährige Tradition des Gewerbes im Zusammenhang mit der Ortsgeschichte darstellt. Das Musikinstrumenten-Museum in Markneukirchen befasst sich heute in ganz ähnlicher Weise mit der Kulturgeschichte des Vogtlands als dem „Musikwinkel“ Deutschlands. Allerdings wurde dieses Museum 1883 vom Gewerbeverein Markneukirchen initiiert und hatte zunächst einen ganz praxisnahen Hintergrund. Es sollte als „Gewerbemuseum“ sowohl den ortsansässigen Musikinstrumentenbauern Muster für die Fertigung ihrer Instrumente bereitstellen als auch Anschauungsmaterial für den Unterricht der Fachschule für Instrumentenbau liefern, damit der Anschluss an internationale Entwicklungen nicht verloren ging. Als Beispiel für dieses weitsichtige Vorgehen sei die 1895 erfolgte Anschaffung eines Tenorsaxophons der Pariser Firma Gautrot-Marquet genannt, welches unter anderem der ortsansässigen Firma Oscar Adler & Co. als Vorbild für die erste deutsche Saxophonproduktion diente.

Die meisten der heute namhaften Sammlungen sind tatsächlich zwar erst im 19. Jahrhundert gegründet worden, die Herkunft der Objekte in Musikinstrumenten-Museum geht allerdings oft auf private Sammlungen oder auf Übernahmen von ehemaligen Höfen und Adelshäusern zurück. So kam beispielsweise die wertvolle Instrumentensammlung der Wenzelskirche in Naumburg (Saale) im Jahr 1891 auf Initiative des damaligen Preußischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Gustav Heinrich Konrad von Goßler, an die 1888 neu gegründete „Sammlung alter Musik-Instrumente an der Königlichen akademischen Hochschule für Musik zu Berlin“ – das heutige Musikinstrumenten-Museum des Staatlichen Instituts für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz. Diese Sammlung von Blasinstrumenten war bereits 1657 durch eine testamentarische Verfügung des Kantors Andreas Unger in den Besitz der Kirchengemeinde St. Wenzel gekommen; sie versammelt also historische Musikinstrumente, die sich bereits Mitte des 17. Jahrhunderts in einer Sammlung befanden. Dass von Goßler hier tätig wurde, ist auch kein Zufall: Die Stadt Naumburg gehörte ursprünglich zu Kursachsen, wurde 1815 preußisch und war die Heimatstadt von Goßlers. Zweifellos kannte er die Bedeutung und den Wert dieser Sammlung und nahm

die Möglichkeiten seines Ministeramts wahr, der Berliner Sammlung besonderen Glanz zu verschaffen. Ein weiteres Beispiel für die Übernahme einzigartiger, historisch gewachsener Sammlungen sind die Instrumente aus dem persönlichen Besitz einiger Wittelsbacher Kurfürsten des 17. und 18. Jahrhunderts sowie aus dem Fundus der ehemaligen Hofmusik-Intendanz, die sich heute im Bayerischen Nationalmuseum in München befinden.

Das Musikinstrumenten-Museum in Berlin zählt – ebenso wie das Grassi Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig und die Sammlung historischer Musikinstrumente im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg – zu den „Global Playern“ unter den Musikinstrumenten-Museen. Dabei reicht die Geschichte des Berliner Musikinstrumenten-Museums zurück bis in das Jahr 1888, als an der Königlichen akademischen Hochschule für Musik unter der Federführung von Joseph Joachim und Philipp Spitta die „Sammlung alter Musikinstrumente“ gegründet wurde. Zu einem Grundstock von 34 Musikinstrumenten aus dem Bestand der preußischen Kunstammer kamen in den Jahren bis 1902 zwei Sammlungen des Leipziger Verlegers und Musikalienhändlers Paul de Wit und die Privatsammlung des Genter Advokaten César Snoeck. Zurzeit besitzt das Museum rund 3.200 Instrumente der Kunstmusik des 16. bis 20. Jahrhunderts, darunter die bereits erwähnten Blasinstrumente des Frühbarock aus Naumburg, Cembali der flämischen Instrumentenbauerfamilie Ruckers, Kielklaviere und Clavichorde, italienische Meistergeigen, Instrumente der Wiener Klassik und Beispiele des Berliner Musikinstrumentenbaus.

Das Museum für Musikinstrumente der Universität Leipzig geht ebenfalls auf Sammlungen von Paul de Wit zurück. Der Kölner Papierfabrikant Wilhelm Heyer erwarb diese und weitere Privatsammlungen, welche der sächsische Staat mit Unterstützung des Musikverlages C. F. Peters 1926 für die Leipziger Universität kaufen konnte, zu der die Sammlung seit 1929 gehört. Heute umfasst die Sammlung des Leipziger Museums mehr als 5.000 Objekte zur Entwicklung des europäischen Musikinstrumentariums von der Renaissance bis zur Gegenwart, mechanische Musikinstrumente und historische Tonträger sowie außereuropäische Musikinstrumente und eine ikonographische Sammlung. Zu den herausragenden Exponaten der Sammlung gehört das älteste datierte Clavichord von Domenico Pisarenis (1543) und der älteste original erhaltene Hammerflügel seines Erfinders Bartolomeo Cristofori aus Florenz (1726). Beide Sammlungen, sowohl die Berliner als auch die Leipziger, wurden ursprünglich als Studiensammlung für Hochschule bzw. Universität angelegt und verfolgen bis heute einen forschenden Ansatz.

Die Gründung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg erfolgte im Jahr 1852 durch Freiherr Hans von und zu Aufseß. Von Beginn an sammelte das Museum auch Musikinstrumente, die beispielsweise aus Nürnberger Kirchen stammten. 1962 wurde die Abteilung für historische Musikinstrumente gegründet, die unter der Leitung von John Henry van der Meer stand. Mit Unterstützung des Volkswagenwerks hatte man nämlich die etwa 1.500 Stücke umfassende, nahezu alle Musikinstrumentengattungen enthaltende Nürnberger Sammlung von Ulrich Rück erworben. Hinzu traten weitere bedeutende Erwerbungen, nämlich die Klavierhistorische Sammlung des Bamberger Klavierherstellers J. C. Neupert (über 300 Objekte, 1969), ein Großteil der Sammlung von Karl Schreinzer (Geigenbau, Streichinstrumententeile, 1967), die Fagottsammlung von Will Jansen (32 Fagotte, Kauf 1971, Eingang 1982), die Werkstatt der Nürnberger Holzblasinstrumentenmacher Georg und Fritz Graessel (1986), die Blechblasinstrumentensammlung von Karl und Helga Hachenberg (190 Objekte, 2000) und die Oboensammlung von Wolfgang A. F. Fischer (60 Oboen, 2002). Im Jahr 2011 enthielt die Sammlung rund 3.000 Musikinstrumente, wobei die Sammlung Schreinzer als eine einzelne Inventarnummer gezählt wird.

Andere, kleinere Sammlungen, wie die Stiftung Historischer Tasteninstrumente der Sammlung Neumeyer-Junghanns-Tracey im Schloss Bad Krozingen, haben überregionale Bedeutung wegen der Exklusivität ihrer Objekte. Wie in zahlreichen vergleichbaren Fällen handelt es sich auch hier um von privaten Sammlern zusammengetragene Musikinstrumente.

Forschungsaspekte der Musikinstrumenten-Museen betreffen beispielsweise Musikinstrumentenkunde, historische Aufführungspraxis und Interpretationsforschung. Das Germanische Nationalmuseum kooperiert seit 1956 mit dem Bayerischen Rundfunk im Rahmen in der Konzertreihe „Musica Antiqua“, in der nach Maßgabe der konservatorischen Möglichkeiten auch Instrumente des Museums erklingen. Der Wissenschaft und dem Musikinstrumentenbau stellt das Germanische Nationalmuseum Röntgenaufnahmen, Computertomographien und technische Zeichnungen der Musikinstrumente zur Verfügung.

In der Sammlung des Deutschen Museums in München befinden sich heute über 3.000 Notenrollen für selbstspielende Klaviere unterschiedlicher Systeme. Diese wurden in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt erschlossen. Hierzu werden zentrale Beschreibungsparameter der Notenrollen in einer Datenbank erfasst, die Daten normiert, die Rollen fotografisch dokumentiert und als Scans digitalisiert. Das geplante Verzeichnis soll eine Grundlage bilden für ein überregionales Nachweisinstrument zur Erschließung eines Quellenbestands, der sich auf viele Museen, Bibliotheken, Forschungsinstitute und Rundfunkanstalten verteilt.

Das Musikinstrumenten-Museum des Staatlichen Instituts für Musikforschung in Berlin erstellt zurzeit einen umfassenden Katalog der im Zweiten Weltkrieg verloren gegangenen Objekte der Sammlung und legt damit erstmals einen Überblick über den gesamten Bestand des Museums vor.

Zu Studienzwecken wurden darüber hinaus an deutschen Universitäten und Hochschulen Musikinstrumentensammlungen angelegt. Die Spanne der hier zu nennenden Einrichtungen reicht von sehr umfangreichen Sammlungen historischer Musikinstrumente, wie beispielsweise die des musikwissenschaftlichen Seminars der Georg-August-Universität in Göttingen (1.700 europäische Instrumente ländlicher Volksmusiktraditionen sowie europäische Kunstmusikinstrumente) bis zu Musikinstrumenten der Moderne. Elektronische, mechanische oder elektromechanische Musikinstrumente vom Synthesizer bis zum Mischpult bewahrt die Technische Geräte- und Instrumentensammlung der Folkwang Universität für Musik, Theater, Tanz, Gestaltung und Wissenschaft in Essen. Dem dort ansässigen Institut für Computermusik und elektronische Medien (icem) ist daran gelegen, Elektronische Musik beispielsweise der 1950er Jahre klanglich rekonstruieren zu können, wozu die originalen und Geräte der Zeit unabdingbar sind.

Ein Blick auf die Karte der Musikinstrumentenmuseen zeigt, dass sich in Deutschland Musikinstrumentenbauzentren herausgebildet haben. Die Bedeutung von Mittenwald als Zentrum des deutschen Geigenbaus beispielsweise geht auf Mathias Kloz (1653-1743) und Andreas Jais (1685-1753) zurück. Nach seiner Ausbildung in Norditalien kehrte Kloz in seine Geburtsstadt zurück, die günstig an einer Handelsstraße und in der Nähe von Wäldern mit Holz von guter Qualität lag, keine Zunftbeschränkungen auferlegte und somit ein geeigneter Ort für die Gründung einer Werkstatt von überregionaler Bedeutung war. Markneukirchen und das Vogtland profitierten von böhmischen „Exulanten“, Religionsflüchtlingen aus Böhmen, die bereits um 1650 nach Sachsen kamen. Unter ihnen waren zwölf Geigenbaumeister, die sich im März 1677 zu einer Geigenmacherinnung zusammenschlossen. Auch hier begünstigten der Holzreichtum der Region und die Existenz alter Handelswege die Blüte des Instrumentenbaus, der sich bald auch auf Holz- und Blechblasinstrumente erstreckte.

Abbildung 2

Musikinstrumentenmuseen und -sammlungen



Quelle: Deutsches Musikinformationszentrum 2015

MUSIKINSTRUMENTEN-
MUSEEN UND
-SAMMLUNGEN

- Übergreifende Sammlungen
- Tasteninstrumente
- Streich- und Zupfinstrumente
- Blasinstrumente
- Akkordeon/Harmonika
- Mechanische Musikinstrumente
- Außereuropäische Musikinstrumente
- Sonstige Instrumente
- mehrere Kategorien innerhalb eines Museums

Hinweis: Dargestellt sind Musikinstrumentenmuseen und -sammlungen in öffentlicher oder privater Trägerschaft, die entweder selbstständig oder als Abteilungen größerer Institutionen, z. B. Landes-, Regional- oder Stadtmuseen, Museen mit kulturhistorischem Schwerpunkt oder Universitäten, in Erscheinung treten. Musikermuseen, die häufig ebenfalls über Musikinstrumentensammlungen verfügen, sind mit Ausnahme des Händel-Hauses Halle und des Bachhauses Eisenach, deren umfangreiche Musikinstrumentensammlungen einen bedeutenden Schwerpunkt in der Ausstellungskonzeption bilden, nicht aufgeführt; sie werden in einer gesonderten Karte „Museen, Archive und Forschungsinstitute mit Schwerpunkt auf einzelnen Musikerinnen und Musikern“ dargestellt. Darüber hinaus existieren weitere Museen, die neben anderen Objekten auch Musikinstrumente ausstellen; sie werden aufgrund ihres zahlenmäßig meist geringen Sammlungsumfanges nicht berücksichtigt.

Informationen zu Ausstellungskonzepten, Sammlungsschwerpunkten und Besuchadressen der aufgeführten Einrichtungen finden sich unter:
<http://www.miz.org/institutionen/musikinstrumentensammlungen-museen-gedenkstaetten-s32>

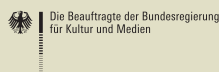
miz: Deutsches Musikinformationszentrum

Kartographie: S. Dutzmann Leipzig, 2015

© Deutscher Musikrat/
Deutsches Musikinformationszentrum



Das MIZ wird gefördert von:



KULTUR
STIFTUNG · DER
LÄNDER

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.



» Museen mit Schwerpunkt regionale Musikgeschichte

In rund 20 deutschen Regionalmuseen werden – oft auch neben weiteren Sammlungen – Musikinstrumente und Musikalien gezeigt, die sich auf die lokale Musik- oder Kulturgeschichte beziehen. Dabei werden durchaus ganz unterschiedliche Akzente in der Bewertung und Darstellung des Musiklebens einzelner Städte und Regionen gesetzt. Unter den vielen musikalischen Zentren, die sich seit der Zeit des Absolutismus aufgrund der Gliederung Deutschlands in zahlreiche Fürstentümer ausprägen konnten, seien die Thüringer Residenzen Sondershausen und Rudolstadt beispielhaft genannt. Bereits nach 1600 gab es in Sondershausen die ersten an einem Hof angestellten Instrumentalisten – den Aufbau einer Hofkapelle verantwortete ab 1617 Michael Praetorius. Das daraus entstehende Loh-Orchester gehörte im 19. Jahrhundert zu den bedeutenden Orchestern Deutschlands und hatte großen Einfluss auf die Erfolge Wagners und Liszts. Heute befinden sich die Instrumente der ehemaligen Fürstlichen Hofkapelle im Schlossmuseum, ebenso wie eine Sammlung von Notenhandschriften aus dem 18. Jahrhundert und ein Cembalo von Johann Heinrich Harrass (ca. 1710-1740). Vergleichbare Objekte haben sich auch im Hessischen Landesmuseum erhalten, welches Blasinstrumente der Hessisch-Darmstädtischen Hofkapelle des 18. und frühen 19. Jahrhunderts aufbewahrt. Im 19. Jahrhundert schuf ein erstarkendes Bürgertum Musikzentren außerhalb des Höfischen Lebens. Aus diesen kulturgeschichtlichen Zusammenhängen haben sich im Braunschweiger Städtischen Museum Musikinstrumente aus dem Besitz der Braunschweiger Brüderkirche und der Bürgergarde erhalten, da es in der Hauptsache die Bürger der Stadt Braunschweig waren, die dem 1861 gegründeten Museum Instrumente schenkten oder vermachten. Der in Braunschweig ansässige, traditionsreiche Klavierbauer Grottrian-Steinweg übereignete dem Museum 1985 eine Sammlung von rund 40 historischen Tasteninstrumenten. Auf die Bedeutung urbaner Strukturen für die lokale Musikkultur besinnt sich das Märkische Museum Stiftung Stadtmuseum Berlin und präsentiert seine Mechanischen Musikinstrumente als Zeugen des Berliner Musiklebens zwischen Straßenmusik und bürgerlichem Salon. In einigen Landesmuseen finden sich neben Musikinstrumentensammlungen auch Dokumente zum Musikleben und -schaffen der Region, darunter Notenbestände, Theaterzettel und Konzertprogramme verschiedener Institutionen.

» Ethnologische Museen und Sammlungen

Musikinstrumente außereuropäischer Kulturen bewahren vor allem ethnologische Museen und Völkerkundemuseen. Objekte dieser Sammlungen werden nach geographischen Großräumen oder Kontinenten gegliedert oder unter universellen Aspekten der Lebensgestaltung der verschiedenen Kulturen vergleichend nebeneinander ausgestellt. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden kulturellen Vielfalt gewinnen ethnologische Museen an Bedeutung, denn sie vermitteln das Musikleben mannigfacher Kulturen, bewahren immaterielles wie materielles kulturelles Erbe und beleben und bereichern damit auch das Musikleben der Gegenwart. Prominente Beispiele sind das Museum für Völkerkunde in Hamburg oder die Musikinstrumentensammlung des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in Köln, die den Gamelan in den Mittelpunkt stellt und es ihren Besuchern ermöglicht, die Instrumente hörend wie spielend zu erfahren. Die Abteilung Musikethnologie des Ethnologischen Museums der Staatlichen Museen zu Berlin ragt heraus, da sie das von Carl Stumpf und Erich Moritz von Hornbostel gegründete Berliner Phonogramm-Archiv beherbergt. Dies verfügt über 150.000 Musikaufnahmen, die sowohl außereuropäische Musikkulturen als auch europäische Volksmusik beinhalten. Gespeichert sind diese Tondokumente auf Wachswalzen, Ton- u. Videobändern, CDs und Schallplatten. Mit etwa 7.000 insbesondere außereuropäischen Musikinstrumenten verfügt das Ethnologische Museum in Berlin über die umfangreichste Sammlung außereuropäischer Musikinstrumente in Deutschland.

Als Belegstücke sind vereinzelte Musikinstrumente außereuropäischer Kulturen auch in Musikinstrumentensammlungen aufgenommen worden, die sich ansonsten auf europäische Objekte beschränken, wie zum Beispiel an der Georg-August-Universität in Göttingen, im Musikinstrumenten-Museum in Berlin, im Stadtmuseum in München oder im Grassi Museum in Leipzig.

» Sonstige Museen

Eine relativ neue Erscheinung in der deutschen Museumslandschaft sind Museen für Popmusik. Sie vereinen den Gedanken des Musikermuseums mit soziokulturellen Aspekten. Außerdem wird hier der Tatsache Rechnung getragen, dass das Instrumentarium der Rock- und Popmusik – von der E-Gitarre über die Hammondorgel bis zum Moog-Synthesizer – untrennbar mit der Entstehung und Entwicklung dieser Musik verbunden ist. So hat die Stadt Gronau als Geburtsstadt des Musikers Udo Lindenberg ein Museum ins Leben gerufen, das sich der Kulturgeschichte der Populärmusik im 20. Jahrhundert widmet. Eine besondere Rolle spielt dabei die Entwicklung des Sounds von der Wachswalze bis zur digitalen Klangkunst. Dem Phänomen „Beatles“ widmen sich das Beatles-Museum in Halle/Saale und „Das kleinste Beatles-Museum der Welt“ in Siegen, beide in privater Trägerschaft.

Ebenfalls aus dem traditionellen Museumskanon heraus heben sich die Museen zur Musikvermittlung, die sich weniger als Institutionen begreifen, die Objekte sammeln, bewahren, dokumentieren oder erforschen, sondern den Lern- und Experimentieraspekt für Kinder und Jugendliche in den Vordergrund ihrer Arbeit stellen. Im Zuge einer Museumspädagogik, die insbesondere jungen Besuchern die musealen Inhalte durch körperlich-sinnliches Erleben und Erfahren vermitteln möchte, sind in Deutschland bislang sechs Musikmuseen entstanden, die das Ausprobieren verschiedener Musikinstrumente unter musikpädagogischer Anleitung anbieten. Das Klingende Museum Hamburg mit seinem zweiten Standort in Berlin verfügt beispielsweise über Busse, die in Schulen und Kindertagesstätten sowie bei Veranstaltungen zum Einsatz kommen. Die Besucher kommen also nicht ins Museum, sondern das Museum kommt zu den Besuchern.

» Konservierung und Restaurierung

Eine gemeinsame Herausforderung aller Musiker- und Musikinstrumentenmuseen ist die konservatorisch angemessene Aufbewahrung und Präsentation ihrer Objekte, die, da ihnen in der Regel ein klanglicher Aspekt innewohnt, nicht wie andere Kunst- oder Gebrauchsgegenstände aufbewahrt und gezeigt werden können. Musikinstrumente in Museen werden tatsächlich auch zum Musizieren benutzt, sei es in Konzerten, bei Führungen oder für Audio-Aufnahmen. Dazu müssen sie spielfähig gemacht, gestimmt, geölt, gepflegt und gesäubert werden. Dies in Einklang mit den konservatorischen Aufgaben eines Museums zu bringen, stellt hohe Anforderungen an Restaurierung und Museumspädagogik. Die Museen haben daher versucht, gemeinsame verbindliche Standards für die Konservierung und für den Umgang mit historischen Musikinstrumenten zu entwickeln und zu verbreiten. Eine Reihe von Publikationen behandelt Themen wie die Pflege historischer Musikinstrumente, Methoden der Konservierung von Musikinstrumenten in Sammlungen oder der Herstellung von Kopien oder Nachbauten historischer Musikinstrumente. Des Weiteren gibt es Empfehlungen für den Zugang zu öffentlichen Sammlungen historischer Musikinstrumente sowie Empfehlungen für die Konservierung historischer Quellen. Dokumente und Objekte werden beispielsweise geschont, wenn zur Ansicht auf Digitalisate anstatt auf die Originaldokumente zurückgegriffen werden kann.

» Herausforderungen der Museen im digitalen Zeitalter

Im digitalen Zeitalter befinden sich die Arbeitsfelder der Museen im Wandel: Für die Katalogisierung der Museumsobjekte stehen heute Datenbanken zur Verfügung, in denen sich digitalisierte Fotos, technische Zeichnungen von Musikinstrumenten, Audio- und Video-Files sowie Digitalisate von Dokumenten leicht und übersichtlich unterbringen lassen. Gleiches gilt für Standortverweise, Restaurierungsberichte und Ausstellungsvorhaben.

Bedeutende Entwicklungen haben in den letzten Jahren im Bereich der Digitalisierung von Dokumenten und Quellen stattgefunden. So bietet beispielsweise das Portal „Bach digital“ eine Bibliothek mit vollständigen Digitalisaten von Werken des Komponisten, einer Datenbank der handschriftlichen Quellen mit Kompositionen sowie Werkverzeichnissen der Bach-Familie.

In einer Pionierleistung hat das Digitale Archiv des Beethoven-Hauses Musikhandschriften, Erstausgaben, Briefe und Bilder aus der eigenen Sammlung und Bibliothek zugänglich gemacht. Über 6.100 Dokumente auf 37.600 hochwertigen Farbscans, 1.600 Audiodateien (Musikbeispiele und Hörbriefe) und 7.600 Textdateien sollen Beethovens Denken, Leben und Arbeiten beleuchten. Dabei ist das Projekt auf ein breites Publikum zugeschnitten, zu dem Musiker ebenso zählen wie an Beethoven interessierte musikalische Laien.

Mit anderer Akzentuierung ist auch das Schumann-Portal zu nennen, das die Aktivitäten der mit Robert Schumann verbundenen Einrichtungen der Schumann-Städte Zwickau, Leipzig, Düsseldorf und Bonn mit dem Ziel verbindet, dem Komponisten zu größtmöglicher öffentlicher Wahrnehmung zu verhelfen.

Die Finanzierung solcher Digitalisierungsprojekte erfolgt in zahlreichen Fällen durch die öffentliche Hand, beispielsweise mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft, durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie durch Städte, Gemeinden und Länder, aber auch durch Fördervereine und private Spender.

Zu den bedeutenden aktuellen Entwicklungen in der internationalen Zusammenarbeit der Musikinstrumentensammlungen unter Einbeziehung neuer Medien gehört zweifellos das von der Europäischen Union geförderte MIMO-Projekt: Musical Instrument Museums Online (<http://www.mimo-international.com/MIMO/>). Dabei handelt es sich um eine Datenbank, an der sich zunächst elf der wichtigsten europäischen Musikinstrumenten-Museen mit Beschreibungen, Fotos, Audio- und Video-Aufnahmen ihrer Exponate beteiligt haben. Insgesamt über 60.000 Musikinstrumente aus europäischen Sammlungen stehen hier der Öffentlichkeit für eine differenzierte Recherche zur Verfügung, davon beinahe 54.000 mit Bildern. Schrittweise sollen in Zukunft weitere Musikinstrumentensammlungen in dieses Projekt aufgenommen werden.

» Vermittlungsarbeit und Museumspädagogik

Musikermuseen und Musikinstrumentensammlungen verstehen sich zunehmend nicht nur als Orte des Dokumentierens und Aufbewahrens, sondern möchten in besonderem Maß auch als Bildungseinrichtungen aktiv werden. Bei den Musikermuseen steht die Verlebendigung von Leben und Schaffen des Künstlers im Mittelpunkt des museumspädagogischen Programms, die Musikinstrumentensammlungen legen zunehmend Wert auf die musikgeschichtliche Kontextualisierung ihrer Exponate. Deshalb bieten beinahe alle Musikermuseen und Musikinstrumentensammlungen spezielle Führungen und Programme für Kinder und Jugendliche an, die berücksichtigen, dass kulturelle Bildung und Lernen im Museum am besten über

eigenes Erleben und aktive Erfahrung geschieht. Dabei sind die Möglichkeiten vielfältig: Aspekte der allgemeinen Zeitgeschichte lernen Kinder im Beethoven-Haus in Bonn beispielsweise beim Papierschöpfen, in Wasserzeichen-Kunde und beim Erlernen der deutschen Kurrentschrift kennen, in der dann Briefe an Beethoven geschrieben werden. Zur Vor- und Nachbereitung gibt es außerdem eine Website für Kinder, in der sie die Welt Beethovens erforschen können.

Das Mendelssohn-Haus Leipzig sieht seine Aufgabe im Bereich der kulturellen Bildung vor dem Hintergrund, dass das Erleben von Musik und anderen Kunstformen und das Vermitteln von kulturellen und gesellschaftlichen Werten eine langfristige und tiefgehende Wirkung für die Persönlichkeitsentwicklung hat. Man kann deshalb im Mendelssohn-Haus Musik nicht nur hören und kennen lernen, sondern sie auch beeinflussen. So wird den Besuchern z. B. ermöglicht, ein virtuelles Orchester zu dirigieren und sich den klassischen Werken mittels moderner Technik zu nähern; viele Werke Mendelssohns sind zudem multimedial auf Tablets abrufbar. Darüber hinaus gibt es eine Gesprächsreihe, die sich an Liebhaber und Neugierige wendet und sich mit dem Thema Musik und Kontext beschäftigt.

Ausstellungen in Musikinstrumentenmuseen können von den Möglichkeiten der Audio-Guides und/oder „Klangduschen“ profitieren, da es den ausgestellten, meist historischen Instrumenten auf Dauer schaden würde, wenn sie permanent vorgeführt würden. Komplexe akustische Vorgänge, die diffizile Konstruktion oder die kulturhistorische Bedeutung eines Musikinstruments lassen sich als Computer-Animation oder als Video-Clip vereinfacht darstellen.

Ein weiteres Mittel zur Vermittlung der Forschungsinhalte von Musikermuseen und Musikinstrumentenmuseen sind Konzerte bzw. Gesprächskonzerte, welche den Originalklang von Instrumenten berücksichtigen und auch über Aspekte der historischen Aufführungspraxis informieren. Sonderausstellungen, Kataloge und Symposien, Vorträge sowie Seminare auch in Zusammenarbeit mit Universitäten, Forschungsinstituten oder Besucherakademien runden die Vermittlungsarbeit dieser Einrichtungen ab. Dabei sollen die entsprechenden Themen und Fragestellungen einem breiteren Publikum näher gebracht werden. Außerdem veranstalten einige Museen Wettbewerbe für junge Musiker, deren Ziel es ist, die Werke des entsprechenden Komponisten in das Repertoire junger Virtuosen einzuführen.

» **Musikmuseen als Tourismusfaktor**

Ein neues Feld für viele Museen ist der Kulturtourismus, der Städtetouristen mit einem höheren Bildungsanspruch in die Städte führt. In den Fokus rückt dabei immer deutlicher eine Zusammenarbeit mit der Tourismuswirtschaft, ebenso wie die Verbesserung der lokalen Infrastruktur (öffentliche Verkehrsmittel, Ausschilderung, Restaurants, Cafés, Belebung), eine Anpassung der Öffnungszeiten, Serviceorientiertheit und Mehrsprachigkeit der Aufsichtskräfte oder das Thema Barrierefreiheit. Auch banale Dinge wie das Vorhandensein eines Museumshops können entscheidend sein für die Besucherfrequenz eines Museums. Hier gilt es mit Besucherbefragungen und Evaluationen die Stärken und Schwächen der eigenen Institution in Erfahrung zu bringen und dann entsprechend zu agieren.

Das Institut für Museumsforschung konnte ermitteln, dass im Jahr 2012 rund 40 Prozent der Museen in Deutschland vornehmlich von Touristen besucht wurden. Dieser touristische Aspekt stellt gewisse Anforderungen an die Öffentlichkeitsarbeit, an Führungsangebote, Ausstellungswesen, Vermittlungsarbeit, Internetauftritte und Öffnungszeiten.

» Verbandsstrukturen

Verschiedene Verbände vertreten die Interessen von Museen auf nationaler und internationaler Ebene: Der deutsche Museumsbund ist der bundesweite Interessenverband aller Museen Deutschlands. Das Institut für Museumsforschung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz ist eine bundesweit tätige Forschungs- und Dokumentationseinrichtung und vertritt die Belange der Stiftung, des Bundes und der Länder im europäischen Raum. Bei der Deutschen Gesellschaft für Musikforschung gibt es eine Fachgruppe Musikinstrumentenkunde, welche sich als Forum der Information und des Austauschs der an Forschungsinstituten und Universitäten angegliederten Musikinstrumentensammlungen versteht. Die Arbeitsgemeinschaft „Musikermuseen in Deutschland“ repräsentiert eine Reihe bedeutender Häuser, die sich der Bewahrung des Erbes herausragender Komponisten verschrieben haben.

Auf internationaler Ebene sind Museen im International Council of Museums (ICOM) organisiert, welcher dem Erhalt, der Pflege und der Vermittlung des kulturellen Welterbes verpflichtet ist. So wird in den weltweit geltenden Ethischen Richtlinien für Museen (Code of Ethics for Museums) eine Dokumentation von Museumssammlungen „nach allgemein anerkannten professionellen Standards“ gefordert. Zu den Standards gehören „eine vollständige Kennzeichnung und Beschreibung jedes Stückes (...) über sein Umfeld, seine Herkunft, seinen Zustand, seine Behandlung sowie seinen gegenwärtigen Standort“. Der Herkunftsnachweis wird hier definiert als „vollständige Dokumentation eines Gegenstandes und seiner Besitzverhältnisse vom Zeitpunkt seiner Entdeckung oder Schöpfung bis in die Gegenwart, wodurch Echtheit und Eigentumsansprüche festgestellt werden“. Die inhaltliche Arbeit von ICOM wird in zahlreichen spezialisierten Gremien und Komitees geleistet; die Musikinstrumentensammlungen sind im Fachkomitee CIMCIM (Comité International des Musées et Collections d'Instruments et de Musique) organisiert.

» Resümee

Die Aufgaben der Musikerhäuser und Musikinstrumentensammlungen haben sich in den letzten Jahren sehr verändert und sind darüber hinaus erheblich erweitert worden. Die klassischen Aufgaben eines Museums – Sammeln, Bewahren und Vermitteln – sind durch moderne Anforderungen an Katalogisierung, Dokumentation, Standortverwaltung und Provenienzforschung transparenter, aber auch komplexer geworden. Ebenso werden die Bereiche Konservierung und Restaurierung zunehmend standardisiert, professionalisiert und auf eine wissenschaftliche Basis gestellt. Die Forschung an Museen ist heute auch darauf ausgerichtet, das zur Verfügung stehende Wissen einem breiten Interessentenkreis zugänglich zu machen. Damit ist nicht nur die Erschließung und Digitalisierung des Materials gemeint, sondern auch ein hoher Anspruch an die Vermittlungsarbeit der Museen formuliert. Zu den bestehenden Aufgaben mancher Komponistenhäuser – Veröffentlichungen, Schriftenreihen, Editionen, kritische Gesamtausgaben – traten in den letzten Jahren umfangreiche Digitalisierungsprojekte hinzu.

Unter dem Einfluss amerikanischer und angelsächsischer Vorbilder ist die Museumspädagogik in Deutschland einem Wandel unterworfen, der den Besucher und dessen aktive Rolle im Museum in den Mittelpunkt stellt. Die Einbindung von lokalen Interessengruppen, Förderern und Sponsoren ist in Deutschland heute noch wenig ausgeprägt, wird aber in Zukunft an Bedeutung gewinnen.

Viele Museen haben bereits erkannt, dass Thema und Inhalt eines Museums, die Architektur des Gebäudes, seine Innenausstattung und das Ausstellungsdesign sowie das Inszenieren eines Erlebnisses von großer Bedeutung für die Attraktivität eines Hauses sind. Zahlreiche Museumsneubauten, Neukonzeptionen

von Dauerausstellungen, aufregende Sonderausstellungen und auch überarbeitete Internetpräsenzen und Datenbanken sind Ausdruck dieses Wandels.

Stand: 1. Juni 2015

Dr. Heike Fricke ist Musikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt im Bereich der Musikinstrumentenkunde. Ihre Tätigkeit führte sie an das Musikinstrumenten-Museum SIMPK in Berlin, die Musikinstrumentensammlung der Universität Edinburgh und an das Metropolitan Museum of Art in New York. Außerdem ist sie Herausgeberin von „rohrblatt“, der Fachzeitschrift für Oboe, Klarinette, Fagott und Saxophon.

© Deutsches Musikinformationszentrum 2015